

Ingward Ulrich

Die
Zauber=
geige

und andere Märchen



Verbeservice & Notensatz, Steffen Fischer

Für meine Enkel und Urenkel

© 2010 Ingward Ullrich, Hildburghausen /
Werbeservice & Notensatz Steffen Fischer, Hildburghausen
Gestaltung: Steffen Fischer

Alle Rechte beim Autor und beim Verlag. Vervielfältigungen (einschließlich der fotomechanischen Wiedergabe) und Veröffentlichungen, auch in Auszügen, Übersetzungen o. ä. bedürfen der Genehmigung.

Erstauflage 2010 Werbeservice & Notensatz, Steffen Fischer,
R.-Breitscheid-Str. 4, 98646 Hildburghausen
www.notensatz-s-fischer.de



Inhalt

	Seite
Vorwort	I
Die Zaubergeige	1
Anazena	14
Der Müllerbursch und die weiße Maus	26
Wie Rotkäppchen aus der Gewalt des Teufels befreit wurde	48
Die zwei Brüder	64
Der Bergsee	76
Wie die Tiere des Waldes den Räuber Kasimir besiegten	88
Der Fuchs, der Wolf und das Häslein	106
Die Köhlertochter und die Raben	118
Wörterklärungen	135

Vorwort

Märchen, wie sehr erinnern sie mich an meine einfache, schlichte Kindheit, in der mir Anspruchslosigkeit von Vater und Mutter vorgelebt wurde. Was sich aus meiner Kindheit, unter vielem anderen, am stärksten eingeprägt hat, das war die Stunde vor der Nachtschlafenszeit, wenn mir meine Mutter die Märchen der Gebrüder Grimm erzählte. Sie hat sie so erzählt, wie sie ihr von ihrer Großmutter und Mutter mündlich überliefert worden waren. Um ein Märchenbuch zu besitzen, in dem ich die Märchen selbst hätte lesen können – dafür war kein Geld da. Meine Eltern gingen einer Arbeit nach, die immer nur einen mageren Lohn einbrachte, der für ein einfaches, aber doch glückliches Leben, gerade so reichte. Wozu also ein Märchenbuch, wo doch Geld für notdürftige Kleidung und karges, aber doch von meiner Mutter mit Liebe zubereitetes Essen, viel nötiger war. Damals sagte ich mir: du wirst später einmal selbst ein Märchenbuch schreiben – für deine Kinder, für deine Enkel und Urenkel, damit sie darin lesen und daraus lernen können. Inzwischen sind über siebzig Jahre dahingegangen. Ich hätte eigentlich kein Märchenbuch schreiben müssen; denn das Leben

und mit ihm die Lebensweise haben sich so verändert, dass heute wohl in (fast) jedem Kinderzimmer ein Märchenbuch zu finden ist. Doch ist es mit einem selbst geschriebenen Märchen nicht so, wie mit einem selbst gestrickten Pullover von der Mutter oder der Oma, über den man sich mehr freut als über einen gekauften? Mir ging es wenigstens immer so. Und ich hoffe und wünsche mir, dass es bei meinen Enkeln und Urenkeln, denen ich dieses Buch widme, ebenso sein möge.

Märchen berichten von phantastischen Zuständen und Vorgängen. Sie sind gewöhnlich nicht an Ort und Zeit gebunden. Die zugrundeliegende Handlung ist immer einfach: Das Gute siegt und wird belohnt, das Böse unterliegt und wird bestraft. Sie entsprechen in ihrem Inhalt dem Wunschdenken des Erzählers und Lesers (oder Zuhörers) und deren Vorstellungen von einer ausgleichenden Gerechtigkeit in der eigenen sozialen Umwelt. So streifen auch die vorliegenden Märchen, die teilweise hin zum Kunstmärchen tendieren, den sozialkritischen Bereich und lassen an zeitgenössische gesellschaftliche Realität zu vorgestellten Verhältnissen Vergleiche anstellen. Das ist volle Absicht! (In dem Sinn, wie Goethe dem Märchen die

Aufgabe einer allegorisch-symbolischen Handlung über die Veränderung der Weltumstände zugewiesen hat.)

Märchen sind lehrhaft. Sie vermitteln Werte – gute und schlechte. Der Leser (oder Zuhörer) soll sie erkennen und seine persönlichen Schlussfolgerungen daraus ziehen. Die vorliegenden Märchen sollen eine Rückbesinnung auf althergebrachte Werte anregen. Dabei ist das Wertesystem der christliche Glaube.

Märchen (Volksmärchen) sind Erzählungen, die gewöhnlich an unwirkliche und nicht an historische Personen und Orte gebundene Ereignisse schildern (im Gegensatz zur Sage). Dass ich dennoch teils von dieser Vorgabe abgewichen bin („Anazena“, „Der Müllerbursch...“, „Wie Rotkäppchen...“) wird dem Leser (oder Zuhörer) sicher nicht zu Schaden gereichen.

Eine weitere Eigenheit erschien mir sehr wesentlich. In einer Zeit, in der unsere deutsche Sprache zunehmend von Anglizismen regelrecht überflutet wird, ist es nachgerade erforderlich, altes deutsches Sprachgut, wie Benennungen und Redewendungen, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen („Eidam“, „Maid“, „huschen“,

„schier“, „unter die Haube bringen“, um nur einige zu nennen). Diese „veralteten“ Benennungen und Redensarten sind Sprach- und Kulturgut unseres Volkes und verdienen es, dass sie, zumindest in unserer Erinnerung, erhalten bleiben und nicht unwiederbringlich verloren gehen. Daher möge der Leser oder Zuhörer, sei es als Kind oder Erwachsener*, sich nicht nur durch die Taten der Gestalten (Helden) der Märchenhandlung bilden, sondern auch den alten Sprachgebrauch als Wahrung sprachlicher Tradition werten.

Im Anhang des Buches werden dem Leser unter den hinzugefügten „Wörterklärungen“ nicht ge-läufige Benennungen und sprachliche Fügungen (Redensarten) erleutert.

Zum Schluss sei Dank gesagt dem Verlag Werbe-service & Notensatz Steffen Fischer, Hildburg-hausen, für die Herausgabe dieses Buches.

Hildburghausen, im Frühjahr 2010

Ingward Ullrich

* denken wir daran, dass Märchen ursprünglich keine Kindergeschichten gewesen sind, sondern Unterhaltungen für Erwachsene an Winterabenden (Spinnstube!)